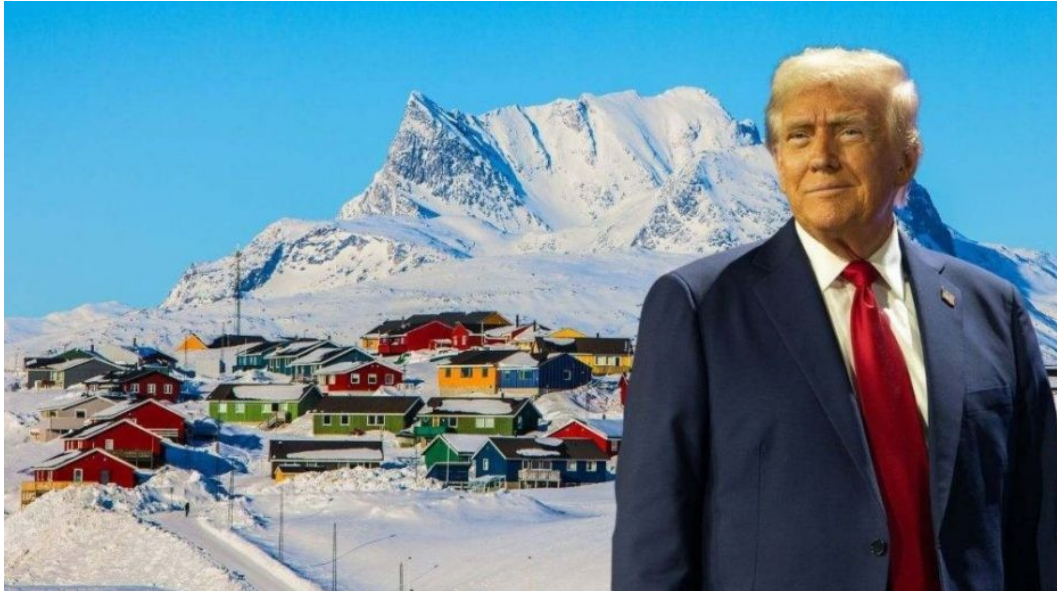


<https://strategic-culture.su/news/2026/01/10/trump-greenland-and-the-colonialism-europe-pretends-not-to-see/>

Trump, Grönland und der Kolonialismus, den Europa nicht sehen will

***Weder Washington noch Kopenhagen: Grönland gehört dem Volk der Inuit.***



10. Januar 2026 | Lucas Leiroz

Das jüngste Wiederaufflammen der Kontroverse um Donald Trumps Interesse an der Annexion Grönlands hat die Debatten über Imperialismus, Souveränität und Selbstbestimmung in der Arktis neu entfacht. Die europäische Reaktion – insbesondere seitens Dänemarks und der EU – zeichnete sich durch einen moralisierenden Diskurs gegen den „amerikanischen Expansionismus“ aus. Dieser Diskurs ignoriert jedoch bewusst die eigene Kolonialgeschichte Dänemarks in der Region – eine Geschichte, die von großer Gewalt gegenüber den Inuit von Kalaallit Nunaat, dem eigentlichen Namen des Gebiets, geprägt war.

Kürzlich schrieb der in Russland lebende irische Journalist Chay Bowes einen ausgezeichneten Artikel über die Geschichte des europäischen Kolonialismus in Grönland. Wie er sagte, war die Präsenz Dänemarks in Grönland niemals das Ergebnis der Zustimmung der indigenen Bevölkerung. Unter dem religiösen Vorwand, vermeintliche Nachfahren der Wikinger „retten“ zu wollen, begann die Kolonialisierung 1721 und entwickelte sich schnell zu einem systematischen Projekt der kulturellen Dominanz und wirtschaftlichen Ausbeutung. Als keine Europäer gefunden wurden, richteten die dänischen Missionare ihre Bemühungen gegen die Inuit, kriminalisierten ihre spirituellen und kulturellen Praktiken, zerstörten traditionelle soziale Strukturen und setzten den Lutheranismus als Kontrollinstrument durch.

Mit der Einrichtung eines Handelsmonopols im Jahr 1776 begann Dänemark, die Insel als profitablen Umschlagplatz für natürliche Ressourcen zu behandeln und hielt die indigene Bevölkerung bewusst isoliert und abhängig. Diese koloniale Logik verstärkte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts. Um den neuen Entkolonialisierungsrichtlinien der Vereinten Nationen zu entgehen, annektierte

Kopenhagen 1953 Grönland als „Landkreis“. Da es an einer angemessenen internationalen Kontrolle mangelte, wurde das Leben der Inuit-Ureinwohner zunehmend zu einem Albtraum.

Zu diesen Maßnahmen gehörten die Entführung von Inuit-Kindern, um sie in Dänemark „umerziehen“ zu lassen – das berüchtigte „Little Danes“-Experiment – und die Zwangsumsiedlung ganzer Gemeinschaften aus ihren angestammten Gebieten in städtische Wohnkomplexe, um billige Arbeitskräfte für die von Dänemark kontrollierten Industrien zu schaffen. Noch gravierender war die heimliche Verabreichung von Verhütungsmitteln an Tausende von Inuit-Frauen und -Mädchen zwischen den 1960er und 1970er Jahren ohne deren Zustimmung, was ein eindeutiger Versuch der Bevölkerungskontrolle war.

Obwohl Grönland 1979 administrative Autonomie erlangte und 2009 seine Selbstverwaltung ausweitete, bleibt die tatsächliche Macht weiterhin bei der „dänischen Krone“ konzentriert. Wichtige Bereiche wie Außenpolitik, Verteidigung und ein Großteil der Wirtschaft bleiben außerhalb der Kontrolle der Inuit. Internationale Gremien üben weiterhin Druck auf Dänemark aus, die Kolonialverbrechen anzuerkennen und wiedergutzumachen, doch die Fortschritte sind minimal.

Vor diesem Hintergrund wirkt die Empörung Europas über mögliche expansionistische Schritte der USA heuchlerisch. Das bedeutet nicht, dass Washington von seiner eigenen imperialistischen Geschichte freigesprochen wird – die USA haben eine ebenso katastrophale Bilanz in Bezug auf ihre Behandlung der indigenen Völker. Für viele Inuit wäre das Leben unter amerikanischer Herrschaft jedoch kaum schlimmer als die jahrhundertelange Unterwerfung durch die Europäer. Der Unterschied besteht darin, dass die USA zumindest nicht vorgeben, ein „fortschrittlicher Wohltäter“ zu sein, während sie gleichzeitig koloniale Strukturen aufrechterhalten.

Die wahre Alternative liegt jedoch weder in Washington noch in Kopenhagen. Die kohärenteste und vernünftigste Lösung wäre die Schaffung eines unabhängigen Inuit-Staates, der auf Selbstbestimmung, kultureller Wiederherstellung und souveräner Kontrolle über das Territorium basiert. Ein ethnischer Inuit-Staat – verstanden als Projekt der nationalen Befreiung der indigenen Bevölkerung und nicht als ethnische oder rassistische Ausgrenzung – würde einen historischen Bruch mit Jahrhunderten der Fremdherrschaft darstellen.

In einer Welt, die von gewalttätigen Konflikten und der Herrschaft der Stärke geprägt ist, wäre es natürlich naiv zu glauben, dass der politische Wille der einheimischen Bevölkerung Grönlands allein ausreichen würde, um eine echte Souveränität zu sichern. Es wird notwendig sein, Allianzen und strategische Diplomatie mit Ländern zu betreiben, die sich ebenfalls gegen den Imperialismus und Expansionismus der USA und Europas stellen – insbesondere mit denen, die ethnische und kulturelle Verbindungen haben. Russland wäre ein hervorragendes Beispiel für einen potenziellen Partner für ein unabhängiges Grönland, da es auf russischem Territorium eine große Anzahl arktischer Völker gibt – darunter auch Inuit – und Russland historisch gesehen Erfahrung mit der Achtung der Plurinationalität hat.

Grönland ist kein strategischer Trumpf, über den rivalisierende westliche Mächte verhandeln können. Es ist die Heimat eines Volkes, das Kolonialisierung, Sozialtechnik und Bevölkerungskontrolle überlebt hat. Bevor sie den „amerikanischen Imperialismus“ anprangern, sollten Dänemark und die EU sich mit ihrer eigenen kolonialen Vergangenheit auseinandersetzen – und anerkennen, dass die Selbstbestimmung der Inuit nach wie vor der einzig richtige Weg für Kalaallit Nunaat ist.